

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen „Der Gauner aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Preisgepreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich mit 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Finanziell tritt Vorkasse oder Trügerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postannahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 45, Postfach-Conto Nr. 4559, Amt Frankfurt a. M.

## Kleine Fortschritte in Flandern.

### Zurückgewiesene französische Angriffe. — Fortschreitender Angriff in Russisch-Polen. — Zurückgehen der Oesterreicher in den Karpathen.

#### Morgenschimmer einer besseren Zeit.

Wie man in der deutschen Schweiz die deutschen Siege im Osten würdigt, davon gibt nachstehender Aufsatz, den wir in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ finden, bereits Kunde:

Der Zusammenbruch des Moskowismus im Osten und damit der Zusammenbruch des Moskowismus, da er an der Schwelle der Herrschaft über den europäischen und dem nord- und mittelasiatischen Kontinent stand, dürfte in der Geschichte als Markstein einer neuen Epoche in der Politik Europas und in der Weltpolitik überhaupt gemeldet werden.

Ein großes Unglück ist damit nicht bloß von den beiden Zentralmächten, sondern von Europas Völkern abgewendet.

Wäre es umgekehrt gekommen, hätte Rußland in Oesterreich weiter vorzudringen und in das Deutsche Reich einzudringen können, der dann fast endlose Weltkrieg hätte unrettbar auch Rumänien, Bulgarien und Griechenland, ferner Italien, vordringend auch Dänemark in seine blutigen Kreise gezogen und unser Land dann wohl ebenfalls.

Und wäre der Erfolg Rußlands zum Siege des Dreierbundes ausgemacht, würde das Unglück noch größer geworden sein. Rußland ist, wer da möchte, der Sieg der Triumpheerente hätte der Welt einen dauernden Frieden bringen können.

Ihr Sieg hätte einen zweiten unaufhaltsamen Weltkrieg in seinem Schoße getragen. Er hätte ein noch mächtigeres England, ein noch mächtigeres Rußland und ein ebenfalls noch viel mächtigeres Japan gegestiftet. Damit hätten sich die natürlichen und unversöhnlichen Rivalitäts- und Konfliktpunkte, der natürliche Interessengegenstand zwischen England und Rußland noch unendlich mehr zugepunkt als in der Vergangenheit, andererseits aber auch der Interessengegenstand zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Und so mächtig wäre kein König und Kaiser und kein Staatsmann in diesen Staaten gewesen, daß er neue Mächtekoalitionen hätte verhindern können.

Rußland und Japan hätten sich in einer Interessengemeinschaft zusammenschließen müssen, auf der andern Seite England und die Vereinigten Staaten, und während der letzteren Koalition Frankreich und Italien gleichsam von selber verschlungen wären, so der andern noch niedergeworfene Deutsche Reich und das zerfallene Oesterreich sowie die Balkanstaaten. Ehe zehn Jahre verstrichen, würde man einer noch dunkelsterneren Mächtegruppierung als der bisherigen gegenüberstehen sein. Bis dahin aber wären es Jahre neuer noch ärgerer Kämpfe, neuer noch ärgerer Unsicherheit, eines neuen noch schwereren Wirtschaftskrisens geworden.

Das sind keine Kombinationen der Phantasie, sondern Schicksale, die sich mit zwingender Gewalt aus der logischen Entwicklung der neuen Tatsachen ergeben haben. Staaten wie die Schweiz hätten dabei einfach verarmen müssen.

Dieses Unglück dürfen wir nun zuversichtlich als abgewendet betrachten. Denn ein Sieg der Triumpheerente ist von jetzt an ausgeschlossen.

Nur mit dem Siege der Zentralmächte ist der dauernde, sichere Friede zu erwarten und überhaupt möglich, der beide, den alle Völker so dringend benötigen. Interessenskoalitionen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan, zwischen England und Rumänien, die zum Kriege führen müßten, wären ausgeschlossen, weil verlos. Es käme zu einer Weltwoche, zu einer Weltwoche des Friedens, deren Hauptspieler die beiden Zentralmächte bilden, im Norden die Handelsmächte und Holland, im Südosten die Balkanstaaten und die Türkei mit Einfluß-Angelegen bis zu den indischen Meeren, im Süden und Westen vorbereitet durch Italien und — Frankreich, das durch die Hand Italiens dieser Neuarrangierung nahegebracht würde, wenn auch nicht von einem Jahr auf das andere, denn Frankreich muß wieder den Weg zu Mittelamerika finden. Es wäre keine Koalition des Krieges, sondern des dauernden und festsicheren Weltfriedens.

Und überste die Schweiz nicht, sie würde eine Hauptstraße zu dieser neuen Weltwoche, ein erster Mitbewerber der politischen und wirtschaftlichen Vorteile derselben, sofern der heutige Gegensatz zwischen Deutsch und Weltlich sie nicht zur Kurzsichtigkeit in einer Zeit verurteilen wird, in der der rechte Kurs alles bedeutet. Hoffentlich nicht.

Darum waren die letzten Tage in Polen und in Galizien der Morgenschimmer einer besseren Zeit.

Ein großes Unglück ist verhütet worden, auch ein kulturelles.

Darüber kann wieder kein Zweifel walten, daß mit dem Siege des Dreierbundes Rußland der Herr auf dem europäischen Kontinent und der Oberherr über die germanische

Welt geworden wäre. Ohne daß man irgendwelchen Haß gegen Rußland oder Abneigung gegen das russische Volk hegt, darf gesagt werden, daß Rußland zurzeit noch kein Kulturvergriff, sondern erst ein noch zu kultivierender ist. Der tolltuelle Druck, der mit seinem Siege auf seine neue politische Zone im weiteren Sinne wäre übertragen worden, läßt sich gar nicht ermessen. Eines möchten wir hier noch anführen. Bei Ausbruch des Krieges wollte in Zürich ein hoher russischer Funktionär, beim Abschied glaubte sein Volksgenosse — wie sind ja entsetzlich bösslich — ihm sagen zu sollen: Rußland müge siegreich aus dem Kriege hervorgehen. Der vornehme Russe antwortete ernst: „Wünschen Sie das nicht. Wünschen Sie es nicht Europa und vor allem nicht Rußland. Es wäre ein Unglück für beide.“ —

Umgekehrt hat man mit dem Siege der Zentralmächte eine neue Kulturkatholung, ungehemmt für jegliche Nation, die nicht selber demnach sein will, gleichwohl ob Lateiner, Angelsachsen oder Slawen, gezeigt aber von den starken Konservativen Argentines, welche den Lebensnerv dieser Mächte bilden.

Ja, es war ein Morgenschimmer besserer Zeiten, der von den Schlachtfeldern Polens und Galiziens aufstieg.

In den letzten Tagen hat eine neue Zeitepoche Geburtstag gehabt.

Das ist etwas unendlich Großes. — — —

### Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Dez., vormittags. Amtlich.

Bei Neuport und südlich Jperu gewonnen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Wichtige starke französische Angriffe nordwestlich St. Mihiel wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige 100 Gefangene.

Ein Vorstoß im Bois Brule westlich Arcemont löste unter Erhaltung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Senheim wurden abgewiesen.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Bura- und Kowlo-Waldschicht schritt unser Angriff fort. In Gegend südlich Znosob wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

#### Oberste Heeresleitung.

Die Belagerung von Nancy durch 1 Zeppelin.

Paris, 29. Dez. (H. Z. W. Ridomantlich) Das „Journal“ meldet aus Nancy: Die Belagerung der Stadt durch einen „Zeppelin“ verläuft besonders im Wohnbezirk Viertel großen Schützen. Mehrere Soldaten wurden verletzt. In Vorbereitung blüht ruhig. Der „Zeppelin“ wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

Am 29. Dez. über das Bombardement von Nancy durch einen „Zeppelin“ wird von dort telegraphiert:

Am Freitag früh 6 Uhr 20 Minuten erschien ein Zeppelin über der Stadt in ungewöhnlich niedriger Höhe. Er war ansehnlich aus West herübergekommen und hielt sich über der Stadt nur 20 Minuten auf. Nachdem das Luftschiff vorher beim Niedersinken des Westwindes bei Drotre zwei Bomben herabgeworfen hatte, warf es insgesamt 14 Bomben auf Nancy, von denen die meisten enormen Gebäudeschaden anrichteten. Zwei Personen wurden getötet und 6 schwer verletzt. Mehrere öffentliche Gebäude und Wohnungen wurden auch das Haus des Generals de Lubilien vollständig zerstört. Verloren wurde unter der Bevölkerung große Anzahl herabgeworfener und großer Schützen. Die Fenster aller betroffenen Häuser sowie die feindlichen Hindernisse der Straße St. Anne wurden zerstört. Die Führer des Zeppelins haben ihre Wretogewohnheiten mit der Aufschrift: „Erlaubt Euch von Kaiser Wilhelm“ und „Hochliche Weibchen“ herabgeworfen. Die Karten wurden mit französischen „Gefahren“ beschriftet.

#### Trüblige Verhältnissen unserer Gegner.

Im Westen: Berlin, 29. Dez. Das gestrige Rote-Telegramm, das von heftigen Kämpfen in Flandern berichtet, bringt nach der „Täglichen Rundschau“ eine Mitteilung, die

mit folgendem bemerkenswerten Gehalts beginnt: Da alle Versuche ergeben haben, daß der Gegner überraschend stark ist, so kann von einer Weiterführung der jetzigen Offensive nicht gesprochen werden. Die Verbündeten haben daher beschloffen, ihre Taktik dahin zu ändern, daß sie auf allen Seiten der britischen Front einen starken Druck ausüben, um die Abgabe von Mannschaften an die Ostfront unmöglich zu machen. Durch die Festigkeit der Kämpfe, so heißt es weiter, erleidet auch das Sanitätspersonal erstaunlich hohe Verluste, da die Verwundeten bei dem Nahkampf mitten aus dem Feuer geholt werden müssen. In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Bergung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Im Osten: Berlin, 29. Dez. Der Nationalzeitung wird ein Artikel eines Amerikaners an seine Berliner Bekannten zur Verfügung gestellt. Der Amerikaner hat in Moskau mit einem russischen General, der vor etwa vier Wochen seinen Abschied erhielt, gesprochen, der im Laufe des Gesprächs sich über die gegenwärtige Lage in Rußland sehr pessimistisch äußerte. Der General sagte: „Wir waren fest überzeugt, daß dieser Krieg spätestens in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müßte, Oesterreich-Ungarn über den Haufen zu rennen und über Ostpreußen in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verhehlen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht sehen. Wir kommen nicht normwärts. Freilich ist es ein gewisser Erfolg, wenn wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können. Aber man darf auch dies nicht allzu optimistisch beurteilen. Denn wenn wir auch nur einmal entscheidend geschlagen werden, so müssen wir aus Galizien heraus, und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Heute hält man es in Rußland im Gegensatz zu früher durchaus für möglich, von Deutschland und Oesterreich geschlagen zu werden, und wir sind froh, wenn wir uns behaupten können. Wir sehen auch, daß im Gegensatz zu unserer früheren Annahme ein Winterfeldzug in Rußland für einen Gegner möglich ist. Wir sehen aus zwei Feinden gegenüber, die sich trotz des Winters sehr offen betätigen, so jagt der Boden gewinnen, und wir können im eigenen Lande keinen ausschlaggebenden Erfolg erringen.“ Sehr bedeutend sind auch nach den Ausführungen des Generals die Offiziersverluste. Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt werden, einfach eine ungeheure Herde sind, die man nichts anfangen kann. Der General sagt: „Ich als alter Soldat will und darf nicht daran glauben, daß wir unterliegen, aber, aufrichtig gesagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir siegen sollen. So wie ich, denken viele bei uns, ich müßte beinahe sagen die Weisheit.“

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 29. Dez. Amtlich wird verlautbart: 29. Dezember, mittags: Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpathen vorgehenden Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen von frischen Divisionen besetzt verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Karpathen und in den Raum von Gerlic zurückzuziehen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt. Auf dem Balkantrichsauptplatz entsalten die Montenegro eine lebhafte, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wartet ein schwerer Angriff auf unsere Vorpostenstellungen müheles abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzort der Karpathen die montenegrinischen Weisheit naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

### Der russische Offensiv in den Karpathen.

Wien, 29. Dez. Die russische Offensive in Galizien wird von militärischen Fachleuten der Wälder sehr kühl betrachtet. Franz Koch im „Fremdenblatt“ schreibt: Mit besonderer Kernigkeit scheint die Russen ihre strategische Situation auf dem Südbügel zu erklären; sie betonen ihre lebhafte Angriffe an, augenscheinlich um sich der südbalcanischen strategischen Umfassung ihrer linken Heeresfront zu erwehren. Die strategische Defensive hat die Form einer starken taktischen Offensive angenommen, konnte aber die operative Lage nicht ändern. Zwischen Biata und Dunajec wurden ihre Angriffe abgewiesen. Der taktische Erfolg ist ohne strategischen Vorteil und bleibt ein lokales Ereignis. In dieser Erkenntnis sind unsere Truppen südlich Zoslo Kreis-

no einem gegnerischen Angriff ausgewichen, wodurch der hier angelegte russische Durchbruchversuch nicht nur latstisch, sondern auch operativ in eine schwierige Lage kommt. Die Entscheidung hängt von der Festigkeit unserer Flankengruppen ab.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 29. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Fronte angelangte Nachrichten besagen: Wir verfolgten den Feind. Es wurde eine beträchtliche Anzahl Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf die Küstenbatterie bei Nikisi gegenüber Tenedos ab, aber erfolglos.

Die Engländer versuchten neuerdings eine Landung bei Akaba, zwei feindliche Boote versuchten, sich der Küste zu nähern, feierten aber unter dem Feuer des Gendarmaristikums um und hielten vier Tote.

Ein Sieg über die Russen, Konstantinopel, 29. Dez. Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Muradflusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Ammunition, ein Maschinengewehr, 2 Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere, 115 Pferde; außerdem nahmen wir zwei höhere Offiziere, sieben Subalternoffiziere und 96 Mann gefangen. Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sorisram bei Sirtifamgisch die Offensive ergriffen hätten; nur liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zuerstanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischen Gebiete befindet.

Boris, 29. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Temp“ meldet aus Tanager: Die Bewegung feindlicher Stämme im Tanager-Gebiet hat nachgelassen. (Wirklich? D. Red.) Der Branness-Stamm nimmt jedoch noch immer eine feindselige Haltung ein. Die Lage im Tada-Renitra-Gebiet ist unverändert. Sendboten verbreiten dort falsche Nachrichten über die Ereignisse in Europa (oder vielleicht gerade richtige? D. Red.) und versuchen, die Proklamations des Seligen Krieges zur Erregung einer Aufstandsbewegung aufzunehmen. Aus dem Toffelt- und Meddro-Gebiet wird eine Anflutung feindlicher Arbeitergruppen gemeldet, die aufsteigend nach Colomb-Béchar-Bu-Denis vorzögen wollen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

### Bulgariens Forderungen.

Bulgariens Forderungen. Athen, 29. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Dem „Nea Hra“ zufolge verlangt Bulgarien von Serbien auch jenen Teil Mazedoniens, der an Griechenland angrenzt, so daß Bulgarien sit, zwischen Serbien und Griechenland schieben würde.

### Eine bemerkenswerte amerikanische Stimme.

London, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Washington vom 21. Dezember: Die „Washington Post“ legt ihren Angriff auf den kritischen Militarismus zur See fort und schreibt begnugend auf Wehrmännern Lord Churchill: Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Halbeswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen; aber Militarismus zur See ist etwas Besonderes, solange es ein britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, welche die Welt annehmen soll. Die „Washington Post“ fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angedacht der britischen Flotte sicher fühlen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Flotte. Die britische Flotte könne den Panamakanal und die amerikanischen Küste bedrohen, die deutsche Flotte könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden sich an der britische Oberhoheit beugen. Ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien geradezu unerträglich, als es ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wir haben, so schließt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphiert und versuchen sollte, eine Oberhoheit zur See unter Mißachtung der Rechte und Interessen Amerikas anzuknüpfen, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

### Von den Gelben.

Der Antimilitarist und Sozialist Herod stellt um die Hilfe der Gelben. Die „Post“ schreibt: Die Enttäuschung der Franzosen über die russische Schlage in Polen hat den Gedanken der Berufung japanischer Militärtruppen nach Europa neu belebt. In der französischen Presse mehren sich die Stimmen, die für die Einleitung russischer Verhandlungen mit Japan eintreten. Die abmahnende Reuternote wird dabei in gereiztem Tone erwähnt und zurückgewiesen. Ueberhaupt ist es beachtenswert, daß in einigen dieser Artikel eine Vermittlung gegen England um Ausdruck kommt, da dieses nicht genügend berücksichtigte, wie sehr Frankreich unter dem Krieg zu leiden habe. Herod läßt in einem von der Zenfur fast hergekauften Leitartikel in keinem Worte aus, das Volk verziehe nicht, warum nicht das Unmögliche gefesse, die Deutschen zu besiegen. Deutschland, das als erstes Land der Welt anerkannt werden müsse, so weit dessen Kühnheit und methodischer Geist in Frage komme, sei wohl instand, den Krieg noch ein Jahr länger hinzuziehen als man jetzt in Frankreich glaube. Das französische Volk in seiner Mehrheit werde lieber Japans Hilfe durch Abtretung jener Gebiete erkaufen, als noch ein Jahr länger die Leiden des Krieges ertragen.

Japanische Hilfe für Belgien? London, 29. Dez. Die

hier erscheinende „Independance Belge“ erklärt, die belgische Regierung habe die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angetrieben.

### Aus Frankreich.

Gegen die Parlamentarier! Frankreich hat Besch! Schon zum 10. und 10. vierten Male ist es seinen Kaiser und unendlich losgeworden, es hat Revolutionen über Revolutionen gemacht, es hat Ströme von Blut zu Ehren der Freiheit auf der Guillotine vergossen und immer noch nicht will die erste Regierung, die rein im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit regiert, auf der Bildfläche erscheinen. Im Gegenteil glaubten sich die Franzosen früher vor einem Tyrannen bedrückt, so haben sie jetzt dreier über 900, denn alle die Senatoren und Deputierten sind einzig und allein darauf bedacht, sich im Genusse ihrer Aemter zu freizeiten und dabei zu stehen, was das Zeug hält. Allmählich kommt das Volk dahinter, wenn es diesen Krieg der an Frankreich die höchsten Anforderungen stellt, zu verdanken hat. So wird uns aus Kopenhagen gemeldet, daß es in Paris vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen sei. Die einzelnen Deputierten wurden, soweit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeilen und Zöhlen empfangen, die Massen brachen in die Rufe aus: Nieder mit dem Krieg! Republikanische Gorden und Polizeigewalt einschreiten, um die Massen auseinander zu treiben.

Ein Berichterstatter meldet: Ich sah in Amiens, Beauvois, Compiègne und Soissons abermals Abgeordnete im Verkehr mit ihren Wählern. Die Wähler waren im höchsten Grade ungemächlich und ausfällig. In Compiègne nahm das Volk eine drohende Haltung an. Die Regierung hatte ihm Verheerungsleistungen, Lebensmittelaufgaben, Unterstützungen in Geld und Naturalien schon Wochen vorher versprochen. Verprochen durch Vertreter des Ministers des Innern. Mit der Erfüllung der Versprechungen aber scheint es gute Wege zu haben. Die anßer Rand und Band geratene Bürgerschaft macht die Volkvertreter mit verantwortlich, die nach dem mitleidigen Szenen sich längst um Kredit geredet haben. Vor dem Rathaus zu Compiègne konnte ich es hören: „Ableiben Sie uns mit der Regierung vom Hals! Der Minister war vor drei Wochen da und versprach uns Kohle und Brot. Nichts ist angekommen. Sagen Sie ihm, wenn er sich noch einmal bei uns sehen läßt, so soll er sich gleich einen Krankenpfleger mitbringen.“ Solche Worte kamen aus dem Munde des Vertreters des im Felde stehenden Bürgermeisters.

Geldmangel in Paris, Zürich, 29. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Pariser Dezemberbrief der „Neuen Züricher Zeitung“ schildert u. a. folgendes: Auf Schritt und Tritt wird an die private Wohltätigkeit appelliert, aber aus den mageren Subskriptionslisten in den Zeitungen ist zu erkennen, wie groß in dem sonst so gedeutenden Paris der Geldmangel geworden ist. Die reichen Klassen von einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren einschränken. Die „Union des femmes de France“ erließ beispielsweise ein Kundschreiben, in dem erklärt wird, infolge Geldmangels müsse demnächst ein Teil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden; ihre Zahl betrug bisher 480 mit 30000 Betten. Der Aufruf bittet dringend um Naturalgaben, aber gerade davon fehlt es. Die Hilfsspitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung der Militärspitäler. Letztere allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Selbst einige große Hotels, wie das Hotel und das Palasthotel, sind zu solchen Hilfsspitälern umgewandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend Platz vorhanden ist.

### Aus Rußland.

Rußlands Schuld am Krieg. Brunn, 29. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Hlas“ gibt zum Beweise von Rußlands Schuld an dem Weltkrieg Mitteilung eines hervorragenden Vertreters der sibirischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte, als Vertreter sibirischer Werke, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärleistungen aufgestellt waren. Der Gewährsmann sprach auch bei dem russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über die Angebote anerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Österreich dergleichen wir nicht für einen Helfer. Der Minister fuhr fort, der Krieg mit Oesterreich-Ungarn sei unabwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor.

### Aus England.

Ein Eingeländnis. Die „Nord. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Herr Balfour hielt am 12. Dezember in einer zu Rekrutierungszwecken veranstalteten Massenversammlung eine Rede, in welcher er das interessante Eingeländnis machte, nicht durch irgend ein Ereignis des Tages, nicht durch irgend einen besonders prägnanten Anlaß, nicht durch Verantwortung oder Nichtverantwortung irgend einer Depesche zu einer bestimmten Zeit sei dieser Krieg veranlaßt worden, sondern durch Ursachen weit tieferer Natur, die allmählich durch ein unermessliches Geschick zu einer schrecklichen Tragödie geführt hätten. Es wäre zwar ganz richtig, zu sagen, daß England diesen Krieg führe, weil vertragliche Verpflichtungen und die nationale Ehre es verpflichteten, die Nation zu unterstützen und zu verteidigen, deren Neutralität unter allen Begleitumständen des militärischen Schreckens und Abgeschiedenheit verlohrt worden wäre. Die herbe und der belgische Tragödie seien nur Epiloden in einer viel größeren Tragödie, und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen waren nur Epiloden in dem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation. Deutschland wäre nicht zufrieden gewesen mit seiner Macht und seinem Wirtschaftlichen Gebieten und hätte all dies für wertlos gehalten ohne die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt. Zum

Beweise dafür nimmt Balfour seine Zuflucht zu der in Deutschland erdachten Theorie des Uebermenschen und des angeblichen Ueberstaates, die jeder internationalen Verständigung im Wege gestanden hätte. — Wir erwähnen diese Auslassung des ehemaligen Führers der konservativen Partei Englands nicht, um mit ihm über das deutsche Denken zu streiten, von dem er nichts weiß. Wir stellen fest, daß er in dem Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges sieht. Es gab in den letzten hundert Jahren nur einen Staat, der den Anspruch der Herrschaft über die zivilisierte Welt erhob. Dieser Staat ist England. Weil das erstarrende Deutschland sich nicht unter den Nachspruch Englands beugen, sondern sich in friedlicher Arbeit frei entfalten wollte, soll es vernichtet werden. Das ist, der blühenden englischen Phrasologie entlehnt, der Gedanke Balfours. Das dürftige Kleid ist Deutschland.

### Nur 50 Gramm-Feldsendungen bis 2. Januar.

Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 Gramm nur zur Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschiden. Die so beliebten 250 Gramm-Pakete können also in dieser Zeit nicht abgefaßt werden.

### Feldpostsendungen mit Mehrgewicht.

Berlin, 25. Dez. Die bei portopflichtigen Feldpostsendungen zugelassene zehnprozentige Gewichtserhöhung ist bei portofreien Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten nicht zulässig. Sendungen in Privatangelegenheiten im Gewicht von 5 bis 55 Gramm kosten deshalb 10 Pf.

### Der Feldpaketsdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Erfah-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Paketdepots. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Erfah-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhandeln. Pakete durch Vermittlung der Erfah-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kg. gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Erfah-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost, zugestellt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Abfender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewicht von 5 Kg. durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pf. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete an den Truppenteil nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hierzu ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt in dem einen Falle zum Erfah-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Befehrsstellen der Abfender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Abfender zurückgeschickt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesen befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen solcher oder ungenügender Aufschrift nicht befreit werden können.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die mit Ausnahme der Standorte in den elfassischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gehweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften des Friedensdienstes unterliegen.

### Kugelschuppanzer.

Frankfurt a. M., 27. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: In zahlreichen durch die Zeitungen veröffentlichten Anpreisungen werden zur Zeit Kugelschuppanzer der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Diese Schuppanzer erfüllen durchaus nicht den versprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Versuchsgeschossen auf den von einem Firma G. Schneider u. Co., Maschinenfabrik, Kalschich i. S., in den Handel gebrachten „Kugelschuppanzer gegen Infanterieschüsse“ beweist, dazu angetan, schwerere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Vor Ankauf wird gewarnt.



